

Stück von
Bertolt Brecht
Musik von
Kurt Weill

Die Dreigro- schen oper



HOCHSCHULE
FÜR MUSIK UND THEATER
MÜNCHEN

theater
akademie
august
everding



Die Dreigroschenoper

→ Stück von Bertolt Brecht
Musik von Kurt Weill

Premiere hausintern
Mi 11.11.20, 19:30

Prinzregententheater

lebt
angen
ehm!

Nur
wer im
Wohlstand
lebt,

Theaterakademie August Everding und
Hochschule für Musik und Theater München
mit den Studiengängen Schauspiel
(Leitung: Prof. Jochen Schölch), Musical
(Leitung: Prof. Marianne Larsen) und
Musiktheater/Operngesang (Leitung:
Prof. Balázs Kovalik/KS Prof. Andreas Schmidt)

Besetzung

Musikalische Leitung
Andreas Kowalewitz

Inszenierung
Philipp Moschitz

Bühne
Thomas Flach

Kostüme
Cornelia Petz

Choreographie
Katja Wachter

Dramaturgie
Teresa Martin*
Sarah Mößner*

Videodesign
Stefano Di Buduo

Licht
Benjamin Schmidt

Ton
Georgios Maragkoudakis

Maskenbild
Gudrun Donner**
Lilo Meyer**
Maria Strathmann**

Mit
Khalil Aassy***
Anna Angelini****
Jakob Brüll****
Leonard L.M. Burkhardt***
Jan-David Bürger***
Sebastian Degenhardt***
Wolfram Föppl****

Ayelet Kagan****
Benedikt Kosian***
Leopold Lachnit****
Magdalena Laubisch***
Roberta Monção****
Salomé Ortiz Obermayer****
Anna Magdalena Rauer****
Estelle Schmidlin***
Danai Simantiri****
Johannes Summer****
Fnot Taddese***
Lina Witte***

Orchester
Liviu Petcu
(Klavier, Harmonium, Celesta)

Christian Elin
(Tenor- & Sopran-Saxophon)

Bernhard Ullrich
(Alt-Saxophon & Klarinette)

Thomas Etschmann
(Banjo, Hawaii-Gitarre, Gitarre)

Konstantin Ischenko
(Akkordeon & Bandoneon)

Andreas Hausotter
(Trompete)

Claus Jäkel
(Posaune)

Désirée Wolff
(Flöte & Piccolo)

Simon Melzer
(Schlagzeug, Percussion)

Sophie Lücke & Thomas Hille
(Kontrabass)

Von oben nach unten:
Ayelet Kagan, Jan-David
Bürger, Khalil Aassy, Fnot
Taddese, Anna Angelini,
Roberta Monção,
Sebastian Degenhardt.



Künstlerische Produktionsleitung
Matthias Gentzen

Musikalische Mitarbeit und Assistenz
Liviu Petcu

Mentorat Dramaturgie
Christiane Plank-Baldauf
Antonia Leitgeb

Vocal Coaching Schauspiel
Helmut Becker

Musikalische Einstudierung
Schauspiel
Christoph Weber

Gesangs-Coaching Schauspiel
Andrea Reiners

Mentorat Schauspiel
Thomas Gräßle

Regieassistenz und
Abendspilleitung
Clara Hanae Tolle

Bühnenbildassistenz
Silvia Maradea

Kostümassistenz 1
Christina Vogel

Kostümassistenz 2
Daniel Boda

Mitarbeit Maskenbild
Nadezhda Agriants, Veronika
Aichberger, Stefanie Bauer,
Nina Bittner, Marlene Fuchs,
Sofia Däumler, Luna Kaiser,
Alina Kappeler, Jamie May
Karpenstein, Kjell Keyser,
Daniel Krämer, Julia Melcher,
Lea Potthoff, Vera Stenico,
Valentina Stoisits, Laura
Weber, Margareta Weiss,
Marie Ziemes (alle)**

Requisite
Judith Röder

Video-Operator
Tom Smutny

Inspizienz
Marc Brinckmann

Beleuchtungsinspizienz
Laura Imsirovic

Stellwerk
Remo Cermak
Helmut Schmerbeck

Studiengangsleitung Schauspiel &
Künstlerisches Mentorat
Jochen Schölch

Studiengangsleitung
Musiktheater/Operngesang
Balázs Kovalik
KS Andreas Schmidt

Studiengangsleitung Musical
Marianne Larsen

Technische Produktionsleitung
Roman Flieger

Bühneninspektor
Robert Kerscher

Theatermeister
Christian Wange

Leitung der Beleuchtung
Benjamin Schmidt

Leitung der Tontechnik
Matthias Schaaff

Leitung der Videotechnik
Thilo David Heins

Leitung des Kostümwesens
Elisabeth Funk

Leitung der Requisite
Kristof Egle

Aufführungsrechte
Suhrkamp Verlag
und Universal Edition

Dauer
ca. 1 Stunde 50 Minuten
ohne Pause

*sind Studentinnen des Master-
Studiengangs Dramaturgie
(Leitung: Prof. Hans-Jürgen Drescher)
im 3. und 2. Jahr der Ludwig-
Maximilians-Universität München.

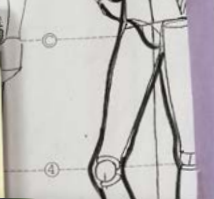
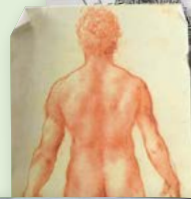
**Veronika Aichberger, Stefanie
Bauer, Nina Bittner, Marlene Fuchs,
Jamie May Karpenstein, Lea Potthof,
Laura Weber, Marie Ziemes (1. Jahr);
Nadezhda Agriants, Kjell Keyser,
Daniel Krämer, Lilo Meyer, Vera Ste-
nico, Margareta Weiss (2. Jahr); Sofia
Däumler, Gudrun Donner, Luna Kaiser,
Alina Kappeler, Julia Melcher,
Valentina Stoisits, Maria Strathmann
(3. Jahr) sind Studierende des
Studiengangs Maskenbild – Theater
und Film (Leitung: Prof. Verena
Effenberg) der Hochschule für Musik
und Theater München.

***sind Studierende des Studiengangs
Schauspiel im 3. Jahr (Leitung:
Prof. Jochen Schölch) der Hochschule
für Musik und Theater München.

****sind Studierende des Studien-
gangs Musical im 2. Jahr (Leitung:
Prof. Marianne Larsen) der Hoch-
schule für Musik und Theater
München.

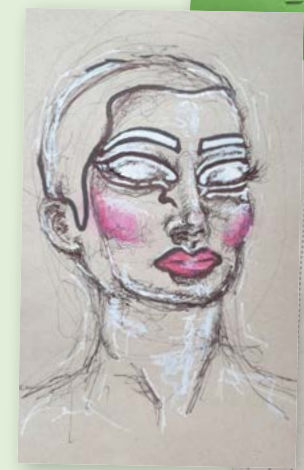
*****sind Studentinnen des
Master-Studiengangs Musiktheater/
Operngesang im 2. Jahr (Leitung:
Prof. Balázs Kovalik/KS Andreas
Schmidt) der Hochschule für Musik
und Theater München.

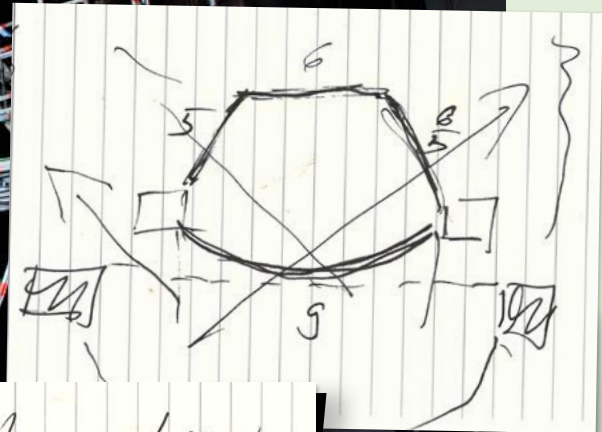
Alle Studiengänge gehören zum
Kooperationsverbund der Theater-
akademie August Everding.



Frauen sind Männer

Männer sind Frauen





Projectionsfläche

Zur Handlung...

Zu Beginn der *Dreigroschenoper* stehen sich zwei rivalisierende Gruppen gegenüber. Auf der einen Seite ist das Ehepaar Peachum samt Tochter Polly, das eine mehr oder weniger dubiose Firma leitet. Auf der anderen Seite befinden sich der Verbrecher Mackie Messer und seine Bande, die sich mit noch dubioseren Dingen die Zeit vertreiben. Doch dann verliebt sich eben dieser Mac in die Tochter seines Rivalen und eh man sich versieht, wird auch schon geheiratet. Das können die Eltern Peachum natürlich nicht akzeptieren und versuchen mit allen möglichen Intrigen, das junge Paar wieder auseinanderzubringen und den Schwiegersohn am besten gleich ganz aus der Welt zu schaffen. Es kommt zu einer Verfolgungsjagd, die so einige Überraschungen ans Licht bringt. Wer gerät dabei unter die Räder? Und vor allem, wer hält bis zum Ende durch?



Benedikt Kosian als
Peachum und Estelle
Schmidlin als Tiger Brown.

Es muss etwas Neues geschehen

Von
Sarah Mößner

Als Produktionsteam haben wir uns von Anfang an dafür entschieden, *Die Dreigroschenoper* aus einem sehr persönlichen und dadurch anderen Blickwinkel zu zeigen. Denn in den beinahe 100 Jahren seiner Aufführungsgeschichte, haben viele namhafte Theaterschaffende das Stück bereits inszeniert und es international bekannt gemacht. Um eine neue Sichtweise zu eröffnen, haben uns folgende Fragen geleitet: Welche Themen lassen sich aus der *Dreigroschenoper* in die heutige Zeit übertragen? Und wie kann ein junges Ensemble glaubhaft den Generationenkonflikt auf der Bühne behaupten?

Diese und viele weitere Fragen kamen beim ersten Treffen am 13. Februar 2020 auf. Seitdem ist einiges passiert, sowohl im Produktionsteam bei den Vorarbeiten zur Inszenierung, als auch in der Welt. Einiges konnten wir planen und voraussehen, anderes wiederum nicht. Das Virus ist allgegenwärtig und hat leider auch dieser *Dreigroschenoper* in manchem einen Strich durch die Rechnung gemacht. Aber wir haben uns nicht abbringen lassen und die Tatsache, dass Sie diesen Text im Programmheft lesen, bedeutet, dass wir es geschafft haben! Die Dramatik der Lage ist im Moment nicht anders zu beschreiben: Jede Aufführung, die

stattfindet, ist ein weiterer Sieg im Kampf gegen die Widrigkeiten.

Der Umstand, dass in dieser Produktion ausschließlich junge Darsteller*innen mitwirken, die sich noch in der Ausbildung befinden, gehört allerdings keineswegs zu diesen Widrigkeiten. Die Besonderheit der Besetzung haben wir zum Anlass genommen, ganz neu über *Die Dreigroschenoper* nachzudenken. Um glaubhaft zu sein, wollen wir Brechts und Weills Stück aktualisiert und aus der Sicht einer jungen Generation erzählen.

Wir haben uns gefragt, was junge Menschen heute bewegt. Dabei ist zu betonen, dass wir selbstverständlich – gerade in Corona-Zeiten – aus einer sehr privilegierten Position auf die Welt schauen, denn wir müssen uns nicht darum sorgen, genug zu essen und ein Dach über dem Kopf, geschweige denn Angst darum zu haben, den nächsten Tag zu überleben. Wir haben also unsere eigene Lebensrealität als Ausgangspunkt unserer Überlegungen genommen.

Die Musik von Kurt Weill bildete bei all diesen den Fixpunkt. Mit Absicht gestaltete der Komponist seine Musik, die nicht für Sänger*innen sondern für singende Schauspieler*innen geschrieben ist, mit eingängiger und unkomplizierter Melodik, Rhythmik und Harmonik, wodurch eine spannende Reibung mit den gesellschaftskritischen Texten von Brecht entstand. Weill schlug außerdem mit seinen parodistischen Praktiken im orchestralen Part einen Bogen zurück zu ähnlichen Methoden der Opera buffa, der Vaudeville-Komödien, der Ballad Opera und des deutschen Singspiels. Der Musikali-

sche Leiter Andreas Kowalewicz betont diese von Weill angelegten modernen Klangfarben in unserer Inszenierung.

Im Gegensatz zur musikalischen Kontinuität stand schnell fest, dass wir die Maxime, der alle Figuren in der *Dreigroschenoper* folgen, für eine adäquate Auseinandersetzung unter unseren Voraussetzungen umschreiben müssen. Das oberste Ziel aller Charaktere ist daher nicht primär das „Über-die Runden-kommen“ oder das Aufsteigen in eine höhere gesellschaftliche Klasse, wie im Original, sondern die Anerkennung durch andere. **Fame is everything!** Dabei spielt es keine Rolle, ob eine bestimmte Behauptung der Wahrheit entspricht – sie sollte nur überzeugend sein. Die Wertschätzung ihres persönlichen Umfelds ist der Motor für alle ihre Taten und Intrigen. Wir setzen deshalb auch die Figuren in ihrer sozialen Schicht nach oben. Peachum wird beispielsweise vom Bettlerkönig zum Imageberater, Mackie vom Mörder zum Unternehmer. Es geht für die Protagonist*innen nicht mehr um das nackte Überleben. Sie kommen stattdessen aus der Mitte der Gesellschaft und wollen um jeden Preis diesen Status halten, sogar noch weiter ausbauen. Dabei sind sie nur sich selbst verpflichtet und setzen sich über jegliches Mitgefühl hinweg. **Fake it 'till you make it**, lautet die Devise. Bloß keine Schwäche zeigen, um nicht aus dem Weg geräumt zu werden. Es ist ein erbitterter Kampf um die Machtpositionen. Doch das rigorose Spiel mit dem Schein fordert mit der Zeit viele Opfer. Die Frage, die während des Stücks deshalb immer mehr an Bedeutung gewinnt, ist: Wollen wir in einer solchen Welt überhaupt leben?

Ja, renn nur
nach dem Glück
Doch renne
nicht zu sehr!
Denn alle rennen
nach dem Glück
Das Glück
rennt hinterher.
Denn für
dieses Leben
Ist der Mensch
nicht anspruchs-
los genug.
Drum ist all
sein Streben
Nur ein
Selbstbetrug.



Von links nach rechts:
Salomé Ortiz Obermayer,
Anna Angelini, Danai
Simantiri, Roberta Monção,
Sebastian Degenhardt,
Leopold Lachnit, Anna
Magdalena Rauer, Jakob
Brüll, Johannes Summer.

Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral?

Von
Teresa Martin

Wäre Bettlerkönig Peachum statt St. Martin in einer kalten Novembernacht an einem Bettler vorbeigekritten, hätte er sicher nicht seinen Mantel geteilt. Er hätte ihn wohl eher nach seiner Bettler-Lizenz für diesen Stadtteil gefragt, um ihn daraufhin entweder zu verjagen oder ihm einen Großteil seines erbettelten Geldes zu entwenden.

In Debatten um den Umgang mit Armut verschaffen sich immer wieder Politiker*innen Gehör, deren Statements so zweifelhaft wie Donald Trumps Steuerleistungen sind. Der ehemalige hessische Ministerpräsident Roland Koch meinte, dass Hilfe empfangen auch immer ein Element der Abschreckung enthalten müsse. Guido Westerwelle stellte die These auf, zu generöse Unterstützung, etwa in Form von erhöhten Hartz IV-Sätzen, führe zu spätromischer Dekadenz und sei eine systemische Gefahr. Und Thilo Sarrazin war schon immer weniger sozial eingestellt, als es seine Parteimitgliedschaft vermuten ließ. Er erstellte einen Wochenmenüplan, der zeigen sollte, dass gesundes

und nahrhaftes Essen für Hartz IV-Empfänger*innen mit den ausgezahlten Leistungen – etwa fünf Euro am Tag – kein Problem sei.

Diese Thesen muten weder sozial noch christlich an. Obwohl sich das Christentum als eine Religion der Armut versteht, zeigt sich, dass die christlichen Werte oft bequem ausgelegt werden können.

Im frühen Mittelalter etablierte sich ein Tauschhandel zwischen Armen und Reichen, der das Betteln zu einer erträglichen Tätigkeit erhob. So konnten sich die Reichen im Tausch gegen Essen oder Geld ein Stoßgebet gen Himmel erkaufen. Ähnlich verhält es sich heute, wenn man fünfzig Cent in den längst leer getrunkenen Kaffeebecher eines Obdachlosen wirft. Mensch, heute habe ich die Welt schon wieder ein bisschen besser gemacht! Doch dann diese Zweifel, ob mit den fünfzig Cent nun auch etwas Sinnvolles passiert. Denn gibt man als Gutbürger*in schon etwas vom hart verdienten Geld ab, dann soll es bitte auch gut investiert sein!

Peachum erzählt uns gleich zu Beginn der *Dreigroschenoper* von einem der Grundversprechen des Kapitalismus: Vom Tellerwäscher zum Millionär. Arbeitet man nur hart genug, dann kann jede*r reich werden – behaupten

zumindest in regelmäßigen Abständen Ratgeberbücher der Spiegel-Bestsellerliste.

Überträgt man die Handlung der *Dreigroschenoper* in die heutige kapitalistische Gesellschaft, werden keine Teller und auch keine Gläser mehr gewaschen, sondern Hände. Eine Hand wäscht die andere, lautet die Devise. Peachum, Mackie Messer, Polly und die anderen Protagonist*innen der *Dreigroschenoper* machen sich korrupte Freundschaftsverhältnisse und illegale Geschäftsmodelle zu Nutze, um möglichst schnell zu Reichtum zu gelangen. Es geht schließlich um den gesellschaftlichen Aufstieg! Schneller, höher, besser – Hauptsache erfolgreich!

Moment, erfolgreich?

Erfolg ist gekoppelt an eine Leistung, die mit einem Einkommen entlohnt wird. ‚Erfolgreich‘ scheint also in direktem Zusammenhang zu ‚einkommensreich‘ zu stehen. Als einkommensreich bezeichnet man diejenigen, die mehr als das Doppelte des Medianeinkommens im Monat verdienen. Finanzminister Olaf Scholz würde sich beispielsweise nicht als einkommensreich verstehen, obwohl er mit 16.000€ brutto im Monat definitiv zu dem oberen ein Prozent der Erwerbstätigen gehört. Peachum versucht an Menschen wie Scholz mit einem biblischen Spruch zu appellieren: Gib, so wird dir gegeben! Er selbst muss ernüchtert einsehen, dass sich diese Sprüche rasch verbrauchen. Und dann flüstert uns auch noch der Kapitalismus ins Ohr: Wer es in meinem System nicht schafft, der ist eben selber schuld am eigenen Unglück!

Ist ja schließlich auch eine freie Entscheidung, was man mit dem selbst erwirtschafteten Geld macht, flüstert er weiter.

Im Kalten Krieg wurde der Kapitalismus als System der Freiheit propagiert. Die freie Entfaltung bedeutete seit jeher: Konsum. Wer kann sich was leisten? Ein dickes Auto, die Rolex an einem Handgelenk, die Prada-Tasche am anderen. Kleider machen Leute. So definiert sich eine ganze Gesellschaft über ihr Konsumverhalten.

Um hier aber wenigstens eine der kapitalistischen Versprechungen zu entlarven: Geld ist nicht von Dauer. Geld bedeutet – Achtung, Kalenderspruch! – nicht gleich Glück. Rennt man zu schnell im Hamsterrad, dann rennt das Glück hinterher, so schreiben es Bertolt Brecht (1898–1956) und Kurt Weill (1900–1950) in ihrer *Dreigroschenoper*. 1928, das Jahr, in dem die Zahl der Arbeitslosen um mehr als eine Million Menschen stieg und die Weltwirtschaftskrise sich bereits ankündigte, wurde auch zum Urauführungsjahr der *Dreigroschenoper*, die unmittelbar auf die gesellschaftliche Lage ihrer Entstehungszeit Bezug nimmt. Im Juli 2020 ist die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland im Vergleich zum Vorjahr um 600.000 Menschen gestiegen. Krisenzustände wie die heutigen lassen erahnen, dass der Traum vom großen Reichtum in einer erfolgsgetriebenen Gesellschaft ganz schnell platzen kann. Solidarität hat im Haifischbecken nämlich wenig Platz. Doch so viel sei gesagt: Peachums anfangs vorgestellte Erfolgsstrategien gehen nicht auf, aus einem einfachen Grund, sie sind egoistisch angelegt.



Erfolgstypen



Peachum

Der informierte Berater
Ist stolz auf sein Wissen, sammelt gerne (z.B. Fachartikel, Visitenkarten, Bücher), hat Interesse an Menschen.



Frau Peachum

Kreative Innovatorin – Erneuerin und Querdenkerin
Ist neugierig, hat Interesse an Neuem, an Zukunft, an außergewöhnlichen Dingen, liebt Überraschungen und ist zeitlich gerne flexibel.

Benedikt Kosian als Peachum, Fnot Taddese als Frau Peachum, Leonard L.M. Burkhardt als Mackie Messer, Magdalena Laubisch als Polly, Lina Witte als Lucy, Estelle Schmidlin als Jenny, Jan-David Bürger als Tiger Brown.



Mackie Messer

Entdeckender Promoter – Spürnase für Trends und Zukunft
Hat das große Ganze im Blick, kann irre gut überzeugen, Talent fürs Erzählen, gründet Firmen oder schreibt Bücher.



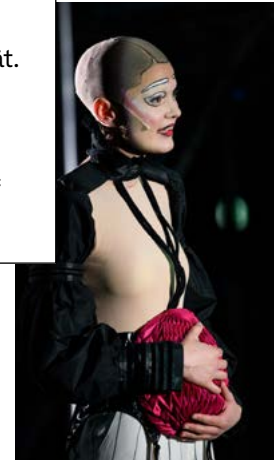
Polly

Auswählende Entwicklerin – Auf-den-Weg-Bringerin
Gutes Gespür für Kreativität. Kritisch, unabhängig von den Meinungen anderer. Entscheidungsstark. Repräsentiert sich gut auf Parkett und Golfplatz.



Jenny

Zielstrebige Organisatorin – Anführerin
Übernimmt gut und gerne Verantwortung. Mag Führungspositionen. Ist das Ziel klar, marschiert sie schnell und sicher voran. Liebt Projektarbeit – hasst ineffiziente Meetings.



Lucy

Systematische Umsetzerin – Macherin
Buchstabiert Erfolg T – U – N. Macht Machbares machbar. Liebt Resultate und ist gerne zuverlässig. Diskutiert mit den Kreativen nur

dann mit, wenn die Idee wenigstens einen Hauch von Realität beweist. Hasst Bla-Bla.



Tiger Brown

Kontrollierende Überwacherin – Qualitätsbeauftragte
Liebt Qualität und hat Freude am Detail. Schätzt Regeln, die das Miteinander einfach machen. Denkt erst und

hat dann Substantielles zu sagen. Hasst Unterbrechungen und Dampfpplauderer. Baut gerne auf Erfahrung auf.



Linke Seite: Khalil Aassy,
Jan-David Bürger,
Estelle Schmidlin und
Sebastian Degenhardt
als Jenny und Lina Witte

Rechts, von oben nach
unten: Anna Magdalena
Rauer als Polly;
Ayelet Kagan als Frau
Peachum; Leonard L.M.
Burkhardt als Mackie
Messer und Magdalena
Laubisch als Polly.

Gedankenspiele der Darsteller*innen zur *Dreigroschenoper*

Der Weg von der Theaterakademie bis zum Ostbahnhof ist für mich repräsentativ für unsere Gesellschaft. Man läuft zwischen großen Firmen und kleinen Unternehmen migrantischer Familien hindurch. Zwischen den reichsten Leuten Münchens und Obdachlosen.

Diese Diskrepanz ist das Charakteristikum dieses Systems. Ein System mit dem Ziel reicher zu werden. Reicher bedeutet ja erfolgreicher. Erfolgreicher bedeutet ja glücklicher. Und glücklicher ist das Endziel des Lebens. Hauptsächlich glücklicher als der Rest der Menschen. Ein System, das uns dazu führt, im konstanten Vergleich mit unserem Umfeld zu bleiben, nicht um selbst besser zu werden, nein, um besser als die anderen zu sein.

Wie viele Themen sind im Moment aktuell in Europa? Lasst sie uns zählen: Krieg, Ungerechtigkeit, Black Lives Matter, Fridays for Future, Asylsuchende, Coronavirus, LGBTQ Free Zones usw. Fast zu viele, um nur eines zu beleuchten.

Brecht schreibt über Mitleid, über Mitgefühl. Er schreibt: „Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral.“

Menschen sterben an der Grenze Europas. Sie sterben. Jeden Tag. Sie wohnen in Booten und dürfen nicht an Land. Sie schlafen, pinkeln, übergeben sich, scheißen, ficken auf

einem Boot. Sie werden krank, haben Fieber, haben – Überraschung – Covid 19. Und dürfen trotzdem nicht an Land, ins Krankenhaus, aufs Klo.

Wer entscheidet, wer es wert ist zu leben und wer nicht? Warum ist das anständige Leben eine Frage des Zufalls? Wo du geboren wurdest, auf welcher Seite der Grenze DEFINIERT dein Leben für immer und ewig.

Und was ist der Plan? Die Hoffnung?

Ich träume von einer Welt, auf der jeder Mensch von Null anfängt. Und jeder darf sich beweisen, von Anfang an, mit der Seele, dem Gehirn und den Fähigkeiten, die jeder hat.

In einer Gesellschaft, die sich um dich kümmert, egal, woher du kommst, was deine Eltern geschafft haben, wie du heißt und wie du aussiehst. Eine Gesellschaft, die solidarisch jedem und jeder gegenüber ist. Mit einem Grundeinkommen. Für alle. Ohne Grenzen. Es reicht, dass wir alle aus Blut und Knochen bestehen. Es reicht, dass wir alle geboren wurden. Und es reicht, dass wir

alle ein Zuhause teilen, den Planeten. Mehr brauchen wir nicht.

Danai Simantiri

Mein Hamsterrad ist ein gigantisches Vergleichskonstrukt. Eine Welt, in der es darum geht, größer, stärker, schneller, schlauer, besser und schöner zu sein.

Jakob Brüll

Ich schlag mich durch im Dickicht der Verantwortung. Drum zücke ich meine Machete, die sich Ego nennt und ebne gnadenlos den Weg der Zukunft. Und wenn ich dabei zuweilen nach links und rechts blicke, stockt mir der Atem. Entblößte Fragen säumen meinen Weg, drängen sich auf und nähren sich aus meinem Zweifel, meiner Moral, jeglicher Vernunft. Doch ich muss weiter. Determinierte Zeit macht aus Stillstand eine Antithese der Realität. Verschmilzt nicht, läuft nicht, hat keinen Ort. Nichts tickt mehr richtig. Mein geteilter Blick zwinkert mir mannigfach entgegen. Wo ist die Richtung? Ja oder nein? Gut oder böse? Du oder ich? Ich. Ein Gefangener im Panoptikum der Selbstreflexion.

Benedikt Kosian

Meistens ist mein Kopf mein eigenes Hamsterrad. Sei es, wenn ich mich in Ideen verrenne oder zu engstirnig denke und keine neuen Ideen zulasse.

Leopold Lachnit

Wir als Gesellschaft befinden uns doch alle in einem großen Hamsterrad, in dem wir unserem Glück hinterherrennen. Die Frage ist, ob jeder erkennt, dass es ein Hamsterrad ist? Und wer will das ändern und wer eben nicht, weil er genau davon profitiert?

Wolfram Föppl

Reichtum ist, zu wissen, dass mir alle Türen zu jeglicher Bildung offen stehen, ich das tun kann, was ich tun will. Mein größtes Kapital ist meine Persönlichkeit. Und je mehr ich diese akzeptiere, liebe und entwickle, desto reicher werde ich. Und umso mehr Türen werden mir offen stehen. So gesehen, bin ich sehr reich.

Jan-David Bürger

Reichtum wäre für mich, finanziell sicher zu sein und zu wissen, dass ich genug habe, auch für meine künftigen Kinder. Manchmal aber will ich richtig reich sein... Schade, dass ich Künstlerin bin.

Ayelet Kagan

Ich habe andauernd das Gefühl, mein Erfolg sei unge-
rechtfertigt und jeden Moment könnten die Leute
dahinter kommen, dass ich nicht so gut bin, wie sie
denken. Dann wäre alles vorbei. Leistungsdruck spüre
ich irgendwie ständig. Immer, wenn ich etwas ablie-
fern muss, habe ich das Gefühl,
es den anderen Recht machen
zu müssen, es perfekt machen
zu müssen, meinem Anspruch zu
genügen.

Lina Witte

Ich verspüre Leistungsdruck,
wenn ich mich komplett im
Außen verliere und mich nur
danach richte.

Anna Magdalena Rauer

Ich fände es toll, wenn wir uns alle die
Frage stellen würden, wer wir sind und
warum wir hier sind. Dann würde ich
gerne unseren Standpunkt als Gesell-
schaft und als Menschheit neu verhan-
deln. Utopisch?

Wolfram Föppl

Warum heißt es immer: Mensch
gegen Mensch? Und warum
machen nachfolgende Generatio-
nen immer die gleichen Fehler?

Fnot Taddese

Oft frage ich mich, wo
ich eigentlich hin will
im Leben. Was will ich
denn erreichen? Ob
man im Leben dahin

kommt, wo man hin will, ist wahrschein-
lich weniger wichtig als die Menschen,
die uns dabei begleiten. Davon bin ich
überzeugt, muss mir dies jedoch auch
immer wieder vor Augen führen, weil
ich mich oft gedrängt sehe, etwas zu
erreichen. Ich finde es ganz schwierig,
mich frei zu machen von den Äußerun-
gen anderer und mich nicht darum zu
scheren, ob ich in anderen Augen gut
genug bin. Es besteht ein wahnsinniger
Gesellschaftsdruck, der immer sagt: „Du
bist nur was wert, wenn du deine Ziele
erreichst.“ Könnte ich ein neues Men-
schenrecht einführen, würde es folgen-
dermaßen lauten: Jeder Mensch hat das
Recht dazu, erfolglos zu sein.

Estelle Schmidlin

„Erst kommt das
Fressen, dann
kommt die Moral“,
heißt es so treffend

in der *Dreigroschen-*

oper. Nun, „Fressen“ haben wir genug, sogar so
viel, dass wir es wieder wegschmeißen müssen.
Dann käme doch jetzt eigentlich die "Moral", doch
wo ist sie hin? Millionen Geflüchtete*r an der EU-
Außengrenze, die eben nicht genug zu „Fressen“
haben und auch sonst nicht viel von unserem all-
täglichen Luxus. Sind unsere Sozialwesen und
moralischen Standards im Kampf um unseren
Platz in der Gesellschaft und um

Erfolg so zurückgeblieben? Wir
wollen keine Milliardeninvestition
für die EU-Außengrenzen, wir wollen
menschenwürdiges Leben für alle.

Wolfram Föppl

Ich will dem Publikum mitgeben, dass es lernen
darf dankbar zu sein und zu erkennen, was wir
für ein Privileg haben, hier leben zu dürfen. Das
dürfen wir nicht vergessen. Zu erkennen, wie gut es
uns geht, und dass das nicht selbstverständlich ist,
macht mich zumindest ein wenig zufriedener.

Jan-David Bürger

„Die Liebe dauert oder dauert nicht, an
dem oder jenem Ort“. Das ist für mich
genau, was Liebe eigentlich ist. Wie ein
kleiner Ozean, der hier oder dort ange-
spült kommt und einen eintauchen lässt
in eine Welt mit neuen Farben und dann
wieder davonschwappt und kleine oder
große Überbleibsel zurücklässt.

Anna Angelini

Mein liebstes und
gleichzeitig unliebstes
Zitat aus der *Dreigro-*
schenoper ist „Wovon
lebt der Mensch?

Indem er stündlich den Menschen peinigt, auszieht,
anfällt, abwürgt und frisst. Nur dadurch lebt der
Mensch, dass er so gründlich vergessen kann, dass
er ein Mensch doch ist.“ Denn leider ist es so wahr. Es
ist uns egal, dass das Meer voll mit Tonnen von Plas-
tik ist – wir fliegen einfach zu Stränden, wo der Müll
schön für uns weggeräumt wird. Es ist uns egal, dass
das Klima sich erwärmt und wir vor der Klimakatas-
trophe stehen – unser Skigebiet nutzt eh Schnee-
maschinen. Es ist uns egal, dass weltweit Kinder an
Hunger sterben – unsere sind’s ja nicht. Es ist uns
egal, dass keine Chancengleichheit besteht – denn
wir haben die besten Chancen. Also, warum nicht ein-
fach so weitermachen wie bisher und schön unsere
Menschlichkeit vergessen, dann passt das schon.

Lina Witte

Andreas Kowalewitz

studierte Klavier und Dirigieren bis 1984 an der Staatlichen Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Sein erstes Engagement führte ihn an das Staatstheater Kassel. Weitere Stationen waren Brüssel, Nürnberg und München. An der Theaterakademie August Everding dirigierte er zuletzt die Produktionen *Der Zauberer von Oz* und *Peter Pan* mit dem Münchner Rundfunkorchester.

Philipp Moschitz

wurde 1985 in Osnabrück geboren. Er studierte bis 2008 Schauspiel an der Theaterakademie August Everding. Seit 2006 gehört er zum festen Ensemble des Metropoltheaters München und gastierte u.a. am Residenztheater München, an der Bayerischen Staatsoper München und am Thalia Theater Hamburg. Er inszenierte unter anderem am Münchner Metropoltheater, Stadttheater Pforzheim, Stadttheater Ingolstadt, bei den Luisenburgerfestspielen in Wunsiedel und in St. Gallen. Seine Inszenierung *Um die Wette* von Eugène Labiche am Landestheater Niederösterreich wurde 2019 ans Münchner Volkstheater im Rahmen des Festivals Radikal jung eingeladen. Seine Inszenierung *Das Abschiedsdinner* des Metropoltheaters München gewann 2017 bei den deutschen Privattheatertagen in Hamburg den Monica Bleibrey-Preis in der Kategorie Komödie.

Thomas Flach,

geboren 1966, gründete nach einem abgebrochenen Studium der Politologie eine Theatergruppe für alte und behinderte Menschen. Er ist Geschäftsführer eines Pizza-Liefer-Services, Schauspieler, Produzent, Theaterpädagoge, Kunstschuldirektor, Initiator der Veranstaltungsreihe *Nicht vergessen!*, Regisseur, Bühnenbildner, also ein Theatermensch im Sinne Jean-Louis Barraults. Seit 2008 ist er im Team des Metropoltheaters München. Das Bühnenbild für *Die Dreigroschenoper* ist die vierte Zusammenarbeit mit Kostümbildnerin Cornelia Petz und Regisseur Philipp Moschitz.

Cornelia Petz

1975 in Jena geboren, absolvierte zunächst eine Banklehre. Bereits während ihres anschließenden Kunstgeschichtsstudiums fand sie zum Theater. Nach ihrem Umzug nach München arbeitete sie für einige Jahre am Residenztheater. Seit 2008 zeichnet sie für die Kostüme in mehr als 25 Inszenierungen an der Theaterakademie August Everding und am Metropoltheater München verantwortlich. Hier begann auch die enge Zusammenarbeit mit Philipp Moschitz und Thomas Flach. *Die Dreigroschenoper* ist ihre vierte gemeinsame Produktion.

Teresa Martin

studierte zunächst Theaterwissenschaft transdisziplinär in Leipzig. Vor und während des Studiums assistierte sie am Schauspiel Leipzig, im Zimmertheater Tübingen und an der Oper Halle. Seit 2018 studiert sie im Master Dramaturgie mit Schwerpunkt Musiktheater und arbeitet als freischaffende Dramaturgin zusammen mit Regisseurin Caitlin van der Maas. An der Theaterakademie August Everding betreute sie bereits verschiedene Regieprojekte dramaturgisch.

Sarah Mößner

studierte Theater- und Medienwissenschaft an der FAU Erlangen-Nürnberg. Während des Bachelors und darüber hinaus assistierte sie in verschiedenen Positionen u.a. am Ballett des Staatstheater Nürnberg, dem Schauspiel Basel und seit der Spielzeit 2019/20 als Gast am Residenztheater München. Seit 2019 studiert sie im Master Dramaturgie an der Theaterakademie, wo sie bereits an mehreren Produktionen beteiligt war. In ihrer Freizeit schreibt sie außerdem Kritiken für die Online-Plattform tanznetz als freie Korrespondentin.

Katja Wachter

erhielt ihre Tanzausbildung in London und ist seitdem als Choreographin und Performerin sowohl für eigene Projekte, wie auch für andere Ensembles national und international tätig. Sie unterrichtet an der Theaterakademie August Everding, kooperiert mit Regisseur*innen und Schauspieler*innen, inszeniert eigene Stücke und ist als Autorin für das Theater tätig.

Stefano Di Buduo

ist ein deutsch-italienischer Video-Künstler, Dokumentarfilmer und Fotograf. Im Jahr 2008 gründete er in Rom die Multimediafirma Aesop Studio und seine Video-Installationen und Filme haben ihn nach Dänemark, Argentinien, Brasilien, China, Indien, in die USA und den Iran und immer wieder nach Deutschland und Italien geführt. Zuletzt arbeitete er am Düsseldorfer Schauspielhaus, am Berliner Ensemble, den Münchner Kammerspielen, am Stadttheater Ingolstadt und am Thalia Theater. Im Maxim Gorki Theater wirkt er in der aktuellen Produktion *Death Positive – States of Emergency* mit.

Liviu Petcu

absolvierte sein Klavier- und Dirigierstudium an der Hochschule für Musik in Saarbrücken. Anschließend wurde er als Solorepetitor mit Dirigierverpflichtung an die Städtischen Bühnen Münster engagiert. Von 2007 bis 2014 war er Solorepetitor und Kapellmeister am Staatstheater am Gärtnerplatz. 2013 bekam er den Pianistenpreis beim Bundeswettbewerb Gesang in Berlin. Seit 2015 ist er Dozent im Studiengang Musical an der Theaterakademie August Everding.

Gudrun Donner

wurde 1997 in Dresden geboren und hospitierte schon während der Schulzeit am Theater Junge Generation und später am Staatsschauspiel Dresden in der Maske. Nach dem Abitur zog sie für weitere Praktika nach Berlin. Dort knüpfte sie ihre erste Perücke in der Volksbühne und wechselte danach an das Maxim Gorki Theater. Im Herbst 2018 begann sie an der Theaterakademie August Everding Maskenbild für Theater und Film zu studieren. Mitgewirkt hat sie dort unter anderem in den Produktionen *Peter Pan*, *American Idiot* und *A Midsummer Night's Dream*.

Lilo Meyer

studiert seit September 2019 an der Theaterakademie August Everding Maskenbild für Theater und Film. Zunächst absolvierte sie eine Friseurausbildung und gleichzeitig die gestalterische Berufsmatura in Basel. Darauf folgten Praktika in der Maske am Theater St. Gallen, Schauspielhaus Zürich und in der Theaterplastik des Opernhauses Zürich. Zudem wirkte sie bei verschiedenen kleineren Filmprojekten als Maskenbildnerin mit.

Maria Strathmann

wurde 1996 in Bielefeld geboren. Nach dem Abitur studierte sie zunächst Kunst und Englisch, bevor sie am Bielefelder Stadttheater ein Praktikum in der Maskenabteilung absolvierte. Seit September 2018 ist sie Studentin des Studiengangs Maskenbild für Theater und Film und konnte seither Erfahrungen sowohl bei hauseigenen Produktionen, als auch bei der Kinderoper der Bayreuther Festspiele sammeln. Außerdem betreute sie einige studentische Regieprojekte der Theaterakademie und Filmprojekte der Hochschule für Fernsehen und Film.

Clara Hanae Tolle, deutsch-japanische Theaterschaffende, arbeitet seit 2012 in den Bereichen Regie, Dramaturgie, Produktion und Inspizienz für verschiedene Theater und Initiativen. Neben dem Studium in Pädagogik und Sprache, Literatur, Kultur (München) sowie World Theatres (London) konnte sie diverse Erfahrungen in Europa, Asien und Afrika sammeln und vertieft ihr Interesse an Menschen und der Welt durch die Verbindung von sozialer, kultureller und künstlerischer Arbeit.

Anna Angelini

wurde geboren und ist aufgewachsen in der Schweiz. Ihr Weg führte sie zunächst nach Luzern an die musicalfactory und anschließend nach Berlin zur studienvorbereitenden Ausbildung für Musical (SVA) an der Paul Hindemith Musikschule Neukölln. Seit 2019 studiert sie Musical an der Theaterakademie August Everding.

Khalil Aassy

zog 2015 von Israel nach Augsburg, wo er erste Bühnenerfahrungen in den Bereichen Gesang, Schauspiel und Tanz sammelte. Er studiert seit 2018 Schauspiel an der Theaterakademie August Everding, wo er bereits in mehreren Produktionen zu sehen war, z.B. in *Aufgedreht* (David Shiner) und *nur wer mit-spielt ist mittendrin: a love-song* (Lukas Kretzschmar).

Jakob Brüll

geboren 1997 in Köln Ehrenfeld, spielte am Stadttheater Regensburg 2015 in *Jesus Christ Superstar* und 2016 in *La Cage aux Folles* mit. 2017 bestand er die Aufnahmeprüfung der Berufsfachschule für Musik in Sulzbach Rosenberg und bereitete sich dort auf eine Hochschulaufnahmeprüfung des Studiengangs Musical vor. Seit März 2019 studiert er Musical an der Theaterakademie August Everding (Gesangsdozent: Udo Nottelmann).

Leonard L.M. Burkhardt

studiert seit Frühjahr 2018 Schauspiel an der Theaterakademie August Everding. Dort war er bereits in mehreren Produktionen zu sehen, zuletzt in *Othello Remix* (Katja Wachter), *Das tote Brügge* (Rennik-Jan Neggers) und *vernebelt sind die Gehirne - ein re-member-ing* (Malena Große). Vor seinem Schauspielstudium sammelte er am Jungen DT Berlin erste Erfahrungen. Für Deutschlandfunk Kultur wirkte er in diversen Hörspielen mit.

Jan-David Bürger

spielt schon seit Jugendjahren Theater. Seit 2010 wirkt er in Spielfilmen, TV-Serien und Werbeclips als Schauspieler mit. Nach Abschluss der Ausbildung als Gestaltungstechnischer Assistent mit Abitur drehte er von 2013 bis 2018 Unternehmensfilme zusammen mit Andreas Fechner. Seit März 2018 studiert er Schauspiel an der Theaterakademie August Everding in München.

Sebastian Degenhardt

wurde 1996 in Dresden geboren und ist dort aufgewachsen. Während der Schulzeit sammelte er erste Theatererfahrungen im Kurs Darstellendes Spiel. In der Spielzeit 2016/17 wirkte er bei der Produktion *Die Stunde da wir nichts voneinander wußten* von Peter Handke der Dresdner Bürgerbühne unter der Regie von Uli Jäckle mit. Seit 2018 studiert er Schauspiel an der Theaterakademie August Everding in München, wo er bereits in diversen Produktionen zu sehen war.

Wolfram Föppl

sammelte schon früh Bühnenerfahrung am Theater für Niedersachsen in Hildesheim, wo er als Chormitglied, Tänzer und in verschiedenen Solo-Rollen bei Musiktheater- und Musicalproduktionen mitwirkte. Zusammen mit seiner zeitgenössischen Tanzgruppe Saltazio wurde er zweimal als Preisträger der Berliner Festspiele ausgezeichnet. Seit 2019 studiert er Musical an der Theaterakademie August Everding.

Ayelet Kagan

absolvierte ihren Bachelor of Music an der Jerusalem Academy of Music and Dance in der Klasse von Efrat Ben-Nun. Dort sang sie mehrere Opernrollen und gewann 2017 den ersten Preis beim jährlichen Liedwettbewerb. Seit 2018 studiert sie im Master Musiktheater/Operngesang an der Theaterakademie August Everding in der Klasse von KS Prof. Christiane Iven. Sie war Semifinalistin beim 11. Cesti Wettbewerb in Innsbruck und 2020/21 wird sie in der Rolle der Euridice (*L'Orfeo ed Euridice*) bei den Nürnberger Gluck Festspielen debütieren.

Benedikt Kosian,

1993 in Karlsruhe geboren, absolvierte die zwei Bachelorstudiengänge Theater- Film- und Medienwissenschaft und Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Universität Wien. Er studiert seit April 2018 Schauspiel an der Theaterakademie August Everding. Neben verschiedenen Produktionen innerhalb des Studiums ist er aktuell am Volkstheater im Stück *Indien* (Simon Solberg) zu sehen. Benedikt Kosian ist darüber hinaus einer der offiziellen Vertreter*innen des jungen ensemble-netzwerks.

Leopold Lachnit

studiert seit März 2019 im Studiengang Musical an der Theaterakademie August Everding. Er wirkte beim Frühjahrskonzert von Bernhard Hirtreiter & Beata Marti (2018) mit und im Bundeswettbewerb Jugend musiziert (2018) errang er im Finale einen 1. Preis. In der Produktion *Hairspray* beim Freisinger Musicalsommer 2018 spielte er Link Larkin.

Magdalena Laubisch

wurde 1998 in Halle (Saale) geboren und wuchs in Leipzig auf. Erste Bühnenerfahrung sammelte sie im Theatrum Leipzig Grünau. Seit 2018 studiert sie Schauspiel an der Theaterakademie August Everding. Hier wirkte sie bereits in den Produktionen *Aufgedreht* (David Shiner), *Die kleine Prinzessin* (Fabio Savoldelli) und *Das tote Brügge* (Rennik-Jan Neggers) mit. Von Januar bis Juli 2020 war sie im Rahmen von ERASMUS Stipendiatin am Conservatoire national supérieur d'art dramatique in Paris.

Roberta Monção

wurde 1995 in Rio de Janeiro geboren. 2011 begann sie an verschiedenen Institutionen, u.a. an der New York Film Academy und an der UNIRIO, Gesangs-, Schauspiel- und Tanzunterricht zu nehmen. Sie wirkte bei mehreren Musicals und Theaterproduktionen mit und spielte 2016/17 die Hauptrolle im Musical *O Mambembe*. 2019 zog sie nach Deutschland und begann im selben Jahr ihre Musicalausbildung an der Theaterakademie August Everding.

Salomé Ortiz Obermayer

wurde 1998 in München geboren und zog 2004 nach Granada. Sie begann sehr früh mit einer umfangreichen Tanzausbildung und spezialisierte sich auf den Bereich Hip-Hop. Sie war Mitglied der Schola Pueri Cantores (Granada) und der Company La Función Teatro und gewann mit der Produktion *María Pacheco* (2014-16) den Mariana-Pineda-Preis für die beste schauspielerische Leistung. Im Jugendclub des Gärtnerplatztheaters München spielte sie in den Musicalproduktionen *Je suis Faust*, *De Amore* sowie in *Momo* mit. Seit März 2019 studiert sie Musical an der Theaterakademie August Everding.

Anna Magdalena Rauer

ist eine deutsch-tschechische Sopranistin. Sie begann 2015 ihr Gesangsstudium an der Hochschule für Musik in Detmold in der Klasse von Prof. Caroline Thomas, das sie im Sommer 2019 mit Bestnote abschloss. Seit Oktober desselben Jahres studiert sie bei Prof. Daniela Sindram an der Hochschule für Musik und Theater und an der Theaterakademie August Everding in München im Master-Studiengang Musiktheater/Operngesang.

Estelle Schmidlin

wurde 1996 in Bern geboren. Ihre ersten Bühnenerfahrungen sammelte sie mit ihrer Band, in welcher sie als Sängerin und Akkordeonistin auftrat. Später stand sie bei zwei Produktionen der Thunerseespiele auf der Bühne (*Romeo & Julia*, *Cats*). Seit 2018 studiert sie Schauspiel an der Theaterakademie in München, wo sie bereits in mehreren Produktionen zu sehen war.

Danai Simantiri

wurde 1997 in Athen geboren. Nach ihrem deutschen und griechischen Abschluss an der Deutschen Schule Athen sammelte sie Bühnenerfahrung in Athen und Berlin. Seit März 2019 studiert sie Musical an der Theaterakademie August Everding in München. Sie ist Stipendiatin des Deutschen Bühnenvereins.

Johannes Summer,

gebürtiger Wiener, sang schon im Alter von zehn Jahren im Kinderchor von *Joseph and the Technicolor Dreamcoat*. Während seines Zivildienstes arbeitete er als Gesangs- und Schauspielcoach. 2018 war er Solist bei *Ruth - das Familienmusical* und im Sommer 2020 sang er den Papageno beim Kindermusikfestival in St. Gilgen. Seit 2019 studiert er Musical an der Theaterakademie August Everding.

Fnot Taddese

ist Schauspielstudentin an der Theaterakademie August Everding im dritten Jahr. Sie war an der Theaterakademie bereits in mehreren Produktionen zu sehen. In Katja Wachers Inszenierung *Othello Remix* spielte sie Othello. Sie ist Stipendiatin des Deutschen Bühnenvereins.

Lina Witte

wurde 1998 in Hamburg geboren. Erste Bühnenerfahrung sammelte sie seit ihrem sechsten Lebensjahr im Theater Zeppelin und bei der TASK Schauspielerschule. Seit 2018 studiert sie Schauspiel an der Theaterakademie August Everding, wo sie unter anderem in den Produktionen *Noch ist nicht aller Tage Abend* (Malena Große) und *Othello Remix* (Katja Wachter) mitwirkte. Momentan ist sie am Münchner Volkstheater in der Produktion *Indien* (Simon Solberg) zu sehen. Seit 2020 ist Lina Witte Stipendiatin der Studienstiftung des deutschen Volkes.



Sebastian Degenhardt als Polly.

Ein guter Mensch
sein! Ja, wer wär's
nicht gern?

Doch leider sind
auf diesem Sterne
eben die Mittel
kärglich und die
Menschen roh.

Wer möchte
nicht in
Fried und
Eintracht
leben?

Doch die
Verhältnisse,
sie sind
nicht
so!



Khalil Aassy.

Impressum

Textnachweise

Die Inhaltsangabe *Zur Handlung* auf Seite 13 stammt von Sarah Mößner.

Es muss etwas Neues geschehen ist ein Eigenbeitrag von Sarah Mößner.

Erst kommt das Fressen, dann kommt die Moral? ist ein Eigenbeitrag von Teresa Martin.

Bildnachweise

Umschlagfoto und Rückseite:
Jean-Marc Turmes

Probenfotos:
Jean-Marc Turmes

Die Skizzen auf den Seiten 8 bis 11 stammen von Thomas Flach, Cornelia Petz und Maria Strathmann.

Herausgeber

Theaterakademie August
Everding, München

Präsident

Prof. Hans-Jürgen
Drescher

Künstlerische Direktorin

Gabriele Wiesmüller

Geschäftsführender Direktor

Dr. Stefan Schmaus

Technischer Direktor

Peter Dültgen

Leiterin Kommunikation

Dr. Sabrina Betz

Redaktion

Teresa Martin,
Sarah Mößner

Lektorat

Nicole Steiner

Grafik Design

Katharina Höhne,
Florian Fischer

